

## Stelgert die Vorbereitungen zum 6. März!

# Revolutionärer Kampf gegen Arbeitslosigkeit

### Riefenkundgebungen in allen amerikanischen Großstädten — Neworker Verkehr von Demonstranten lahm gelegt — Chicagos Zörgiebel machtlos — Straßenkämpfe in Los Angeles

Nework, 27. Februar. Seitens fanden in den meisten größeren Städten Massenkundgebungen der Arbeitslosen statt.

In Chicago veranstalteten die Arbeitslosen in einem riesigen Saal eine Versammlung. Die Polizei provozierte auf eine unerhörte Weise. Als die ersten Gruppen der Demonstranten im Saal waren, sperrte sie diese ab und verwehrte den übrigen Teilnehmern den Eintritt. Die Arbeiter gingen gegen die Polizeihandeln vor. Nach schweren Zusammenstößen erlitten sich die Arbeitslosen den Eintritt in den Saal. Die Polizei war nicht imstande, die Abhaltung einer imposanten Kundgebung zu verhindern. Nach Schluß der Versammlung war ein riesiges Polizeiaufgebot zur Stelle und verhaftete kurzerhand sämtliche Versammlungsteilnehmer unter der Beschuldigung der „Unordentlichkeit“.

In Nework wurde gestern ein jugendlicher Kommunist, der wegen antisemitischer Propaganda verhaftet worden war, aus dem Gefängnis entlassen. Eine vieltausendköpfige Menge begrüßte den befreiten Kämpfer und geleitete ihn in wichtiger Demonstration durch die Stadt. Eine zwanzig Minuten war der gesamte Verkehr durch den Massenauflauf lahmgelegt. Dann griffen Polizeibeamten die Demonstranten mit dem Gummiknüppel an. Eine Reihe von Polizisten und Arbeitern wurde verletzt.

Später fand auch eine Kundgebung vor der Morgan-Bank statt.

In Los Angeles versammelten sich etwa 6000 Arbeitslose zu einem Marsch vor das Rathaus. Unterwegs verteilten die Demonstranten Flugblätter, in denen die Arbeiterhaft und besonders die Arbeitslosen aufgefordert wurden, an der Kundgebung teilzunehmen. Ein Aufgebot von etwa 1000 Polizisten und Geheimbeamten verbot, den Marsch aufzuhalten, ließ aber auf erbitterten Widerstand. Sogar die Anwendung von riesigen Mengen Tränengas erwies sich als wirkungslos. 20 Polizisten wurden schwer verletzt. Später gelang die Befreiung von etwa 30 Arbeitslosen, die auf das grausamste verprügelt wurden. Die Demonstrationen dauerten bis spät in die Nacht hinein.

In Boston fanden hartbesetzte Arbeitslosenkundgebungen statt, an denen die große Beteiligung von streikenden Schneidern bemerkenswert war. Die Polizei verhaftete neun Arbeiter.

In Milwaukee führten die Arbeitslosen eine wichtige Demonstration durch.

Aus Philadelphia, Detroit, Atlanta, St. Louis, Wilmington und Kansas werden ebenfalls Erwerbslosenaufmärsche mit Massenbeteiligung gemeldet.

## Neue Massenentlassungen in Amerika

Das gelobte Land des Sozialismus erleidet einen solchen Niedergang des gesamten Wirtschaftslebens, daß alle schönen Reden und Schemen des offiziellen Apparats die Tatsachen der Armut nicht mehr leugnen können. Die „Prosperität“ ist endgültig dahin! Der Niedergang der Automobil-, Baumwoll- und der verarbeitenden Industrie ist zu deutlich.

Die Zahl der Bankrotte steigt auch im Februar: in der ersten Woche des Monats 1921 gegen 1339 in der letzten Januarwoche. Der mittlere Niedergang an der Neworker Börse fiel von 27,32 am 14. Februar auf 29,25 am 16. Februar.

Wiel wichtiger ist die Lage der Arbeiter. In den Vereinigten Staaten ist die Steigerung der Arbeitslosigkeit und die Senkung des Lohnes selbst nach den Angaben des optimistischen Arbeitsministers Leeds festzustellen. Im Januar ist in acht

großen Industrien die Zahl der Beschäftigten gegenüber dem Dezember um 2 1/2 Prozent, der Lohn um 5 1/2 Prozent gesunken. Die Zahl der Fabrik- und Werftarbeiter ist im Januar 1920 5 1/2 Prozent und der Lohn 2 1/2 Prozent niedriger als im Januar 1929.

In einer Arbeiterkorrespondenz des „Daily Worker“ aus Philadelphia wird mitgeteilt, daß in Philadelphia 200 000 Arbeitslose vorhanden sind. Ganze Unternehmen sind geschlossen worden. So die „General Motors Corporation“ mit 8000 Arbeitern, von denen jetzt nur 48 Arbeiter und 200 Kontoristen beschäftigt werden. Besonders die Textil- und Handeltörlern schließen ihre Pforten. Aus Danville teilt der „Daily Worker“ mit, daß die Textilfabrik „Riverland and Dan River“ in Virginia 6000 Arbeiter entlassen hat und den Rest mit einer Lohnkürzung von 10 Prozent weiterbeschäftigt. Diese Einzel-

heiten bekräftigen, daß es in den Süd- und Weststaaten noch schlimmer ist als in den Hauptzentren, die für die Beurteilung der Arbeiterlage bevorzugt werden.

In der Eisenindustrie wurden 1929 Untersuchungen über Arbeitszeit und Löhne angestellt, die sich auf 12 000 Arbeiter an Hochöfen und 2200 Arbeiter im Bessemer-Verfahren bezogen. Seit 1926 ist der Stundenlohn der Hochofenarbeiter von 31,7 Dollarcent auf 32,7 Dollarcent im Jahre 1929 gestiegen. Also in vier Jahren um 1,1 Dollarcent (nicht mal 5 Pf.). Aber die Arbeitszeit hier bei den Hochofenarbeitern von 58,8 Stunden in der Woche im Jahre 1926 auf 60,7 Stunden im Jahre 1929 und bei den Arbeitern im Bessemer-Verfahren stieg die Arbeitszeit von 52,8 auf 53,7 Stunden in der Woche. So steht der Achtstundentag in den Vereinigten Staaten von Amerika aus. Das ist das gelobte Land des Sozialismus!

## Heraus zum internationalen Frauentag am 8. März

# Restlose Einbeziehung der Frauen in den sozialistischen Aufbau

### Beschlüsse der Sowjetregierung zum 20. Internationalen Frauentag

Moskau, 27. Februar. Der bevorstehende zwanzigste Internationale Frauentag wird in der Sowjetunion im Zeichen der Einbeziehung der Arbeiterinnen, Tagelöhnerinnen sowie der Masse der armen und mittleren Bäuerinnen in den aktiven sozialistischen Aufbau stehen.

Anlässlich der zwanzigsten Wiederkehr des Internationalen Frauentages verweist die Regierung der Sowjetunion in einem besonderen Beschlusse darauf, daß die Hauptaufmerksamkeit in den Städten jetzt dem beschleunigten Tempo des sozialistischen Aufbaus, der Verwirklichung des Fünfjahresplans in vier Jahren, der Entfaltung des sozialistischen Weltmarktes, der Heranbildung neuer Kadres aus der Mitte der Arbeiterinnen und auf dem Lande der aktiven Teilnahme der werktätigen Frauen an der Kollektivierung der Landwirtschaft, dem Kampf der Liquidierung des Kulisentums als Klasse in den Kreisen, die zu 100 Prozent kollektiviert werden, zugewendet werden muß.

Der Beschluß macht es den Vorkommissaren der Regierungen, der nationalen Republiken und Gebiete zur Pflicht, zur Heranbildung von Arbeiterinnen und Bäuerinnen für die Arbeit in den höheren Organen des Sowjetapparates Kurse zu veranstalten und die notwendigen Mittel für den Ausbau der kulturellen Institutionen und anderer Einrichtungen, die die Frauennarbeit erleichtern, sowohl in den Städten als auch in den Kollektivwirtschaften bereitzustellen.

Um die Einbeziehung der Frauen in die Produktion und ihre Heranziehung zur sozialen Betätigung zu erleichtern, müssen Maßnahmen zur Schaffung von Wohnkollektiven mit gemeinschaftlicher Lebenshaltung, die angesichts der häuslichen Arbeitslast von besonderer Bedeutung sind, in Angriff genommen werden.

Nach einem Hinweis auf die erzielten Leistungen hinsichtlich der Einbeziehung der werktätigen Frauen des Ostens und der nördlichen Völkerschaften in den Sowjetaufbau, fordert der Be-

schluß die örtlichen Organe auf, für die Neubildung der Lebensformen der Frauen in diesen Gebieten Sorge zu tragen, um die Arbeiterin der alten Lebensformen, die der Befreiung der Frau im Wege stehen, endgültig überwinden zu können.

## Ein Jahr Zuchthaus für junge Arbeiterin

Warschau, 27. Februar. Die 16jährige Arbeiterin Genia Sabermann wurde von dem Schwurgericht zu ein Jahr Zuchthaus verurteilt, weil sie, nach Angaben der Polizei, kommunistische Auftrufe verbreitet haben soll.

## Russische Landarbeiter antworten dem Papst

Moskau, 26. Februar. Anlässlich der Aufforderung des römischen Papstes zum Kreuzzug gegen die Sowjetunion organisierten die Landarbeiter sowie die armen und Mittelbauern des Dorfes Solubowka (Kreis Konstantinowka) eine antireligiöse Demonstration. Auf der anschließend daran stattgefundenen Kundgebung wurde ein Beschluß gefaßt, das ganze Dorf zu 100 Prozent bereits in der nächsten Zeit zu kollektivieren, die feindlich gesinnten Kulaken zu expropriieren und die Kirche zu schließen.

30 Landarbeiter und arme Bauern meldeten sich kollektiv zum Eintritt in die kommunistische Partei der Sowjetunion.



### 1. Fortsetzung

„Da ist ja der Kerl!“  
Hundert Gesichtern sahen zu ihm herauf. Ein Hagel von Bemerkungen tobte gegen das Fenster, aus dem sein verdächtig rotes Gesicht fallungslos auf die schreienden Menschen nach unten sah.  
„Kaus mit dem Lump... weg vom Fenster... Büttel... Strolch!“  
„Soll sich schämen, solchen Auftrag anzunehmen!“  
Pfliffe gellten über den Hof.  
Erstochen trat er sofort vom Fenster zurück.  
Rein Gott, das ganze Haus war ja in Aufruhr! Was wollten die Leute bloß von ihm?! Vielleicht wäre es doch besser gewesen, die Polizei mitzunehmen. Das hatte man von seiner Gutmütigkeit... Wer konnte denn damit rechnen, daß diese Menschen hier in der Straße einem Staatsbeamten so entgegenzutreten würden?! Das war ihm ja in seiner ganzen Tätigkeit als Gerichtsvollzieher noch nicht vorgekommen...  
Er sah sich unentschieden um.  
Das kranke Kind wimmerte immer noch leise vor sich hin. Es mußte hohes Fieber haben, war vielleicht gar nicht bei Bewußtsein...  
„Schmeiß... den... Büttel... raus!“  
Er zuckte zusammen. Ganz deutlich hatte er diese kreischende langgezogene Weiberstimme gehört.

Die Angst kroch in sein fettes Genick. Unwillkürlich duckte er sich und sah furchtsam zum Fenster. Vielleicht warfen sie noch mit Steinen herein! Er erinnerte sich mal, in einem Buch, wo von streikenden Bergarbeitern die Rede war, so was geschehen zu haben. Der Direktor war dabei von den ausgeheulten Arbeitern erschlagen worden...  
O Gott — das war ja entsetzlich! Wenn er nur erst hier heraus wäre. Aber es war doch unmöglich, über den Hof mit diesen gewalttätigen Menschen zu gehen...!  
Er hörte, wie Schritte die Treppe heraufstiegen.  
„Jetzt... jetzt kommen sie“, flüsterte er tonlos.  
Die Schritte kamen immer näher. Viele drängende, drohende Schritte...  
Jemand ging durch den Wohnungskorridor, in dem immer noch die jammernde Frau mit ihrem Kinde stand.  
Eine tiefe, ruhige Männerstimme sprach zu ihr:  
„Kaus, mal nich' so'n Angst, Frau Krüger... so... so... lassen Se uns mal durch.“  
Die Tür ging auf.  
Der Dicke stand regungslos mit der unter dem Arm gepreßten Aktenmappe am Fenster. An der Schlagader brannte auf dem kurzen rauhen Hals ein großer roter Fleck. Der zitternde Mund stand halb offen vor Erregung...  
In das Zimmer schob sich die breite Gestalt eines Arbeiters, der Mitte der Dreißiger sein mochte, obwohl man, als er mit einer langsamen Bewegung die Mühe zurückließ, sah, daß er schon graues Haar hatte. Das schwarze ernste Gesicht blickte still zu dem kranken Mädchen herüber. Irgend etwas arbeitete in seinem regungslosen Gesicht. Aber er schwieg. Nur seine dünnen Lippen wurden noch schmaler für einen Moment...  
Hinter ihm trat der Arbeiter des Gerichtsvollziehers in ihren blauen Arbeitsblusen geräuschvoll in die Stube.  
Etwas an dem stillen, ernsten Arbeiter beruhigte den Dicke wieder ein wenig. Der Mann schien ihm hier eine gewisse Autorität zu haben.  
Mit einer halben schiefen Verbeugung ging er einen Schritt auf ihn zu.  
„Bendowski ist mein Name... Bendowski.“ wiederholte er noch einmal höflich, indem er seinen schwarzen steifen Hut in die Hand nahm und sofort eifrig weiterredete.  
„Sehen Sie, Herr... es tut mir ja selbst unendlich leid. Wenn man das Kind da sieht... nein... furchtbar, nicht

mehr... diese Rot heute... aber bitte, überzeugen Sie sich selbst, ob ich da...“ er frömte aufgeregt in seiner Aktenmappe und zog ein Schriftstück heraus.

Der Arbeiter schnitt ihm mit einer kurzen Handbewegung das Wort ab.

„So gut... Sie müssen wissen, was Sie tun... wer Aufträge von Schurken annimmt, ist selbst nicht weit davon ab.“  
Er sagte das ganz ruhig, ohne den Dicke auch nur dabei anzusehen, und wandte sich dann an die Arbeiter hinter ihm.

„Aber ihr... Ihr seid Proleten, wie wir. Weil ihr selber nich' was habt, will man euch mit ein paar lumpigen Groschen zu Henkern an euren eigenen Klassenfeinden machen. Seht euch das mal hier an!“

Der Mann ist seit zwei Jahren arbeitslos, weil er langkrank ist, deshalb kriegt er auch keine Erwerbslosenunterstützung. Das Mädel da ist seit ein' Jahr schwandbütig. Im Monat kriegen die vier hier drin 48 Mark von der Walfahrt und 'ne kleine Unsol von der Lungenförlorge. Vor zwei Monaten haben sie dem Mann das Unsol aus dem Magen gepumpt, seitdem is es ganz aus mit dem. In der Halle verliert er ein paar Pfennige zu verdienen.

Der Loh hier kost' in Monat 35 Mark Miete, bleiben 13 Mark zum Leben im Monat, einschließlich Luftbarkeit und Sommerreise.

So — und wenn ihr jetzt noch den Mut habt, die paar Aktenmappen hier rauszutragen und det kranke Kind uff de Straße zu legen, denn langt man an...!“

Damit drehte er sich um und ging, ohne weiter noch jemand anzusehen, aus der Stube.

Einen Augenblick war es still.  
Der Dicke sah misstrauisch, mit einem schrägen lauernden Blick zu seinen drei schweigenden Arbeitern herüber.

Der eine hob plötzlich sein Gesicht und sagte ganz laut:  
„Aee... id nich! Da müßten wir ja Lumpen sein!...“

Wahen se sich denn det mal alkene, Herr...“

Die beiden anderen nickten nur mit dem Kopf, jaden noch einmal das merkwürdig still gewordene Kind an, und verschwand.  
Der Dicke stand wieder allein im Zimmer mit dem Kind...  
(Fortsetzung folgt.)